Die Schiessversuche in Basel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **1=21 (1855)**

Heft 45

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-92057

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXI. Jahrgang.

Basel, 9. Juli. I. Jahrgang. 1855. **Nro. 45.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1855 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Major.

Dritte Nummer des zweiten Semesters.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement für die Nummern 43—95, zusammen 53 Nummern. Der Preis ist für dieses halbe Jahr Fr. 3 für Basel, Fr. 3. 50 für die übrige Schweiz franco per Post bezogen, Bestellgebühr mitinbegriffen. Die bisherigen Abonnenten machen wir darauf aufmerksam, daß wir mit der nächsten, der 4ten Nummer des neuen Semesters, mit Nro. 46, den Abonnementsbetrag nachnehmen. Wer die Fortsetzung nicht wünscht, beliebe es uns rechtzeitig anzuzeigen.

Unterinstruktoren 2c., die sich mit der Verbreitung der Militär-Zeitung bei den HH. Offizieren beschäftigen wollen, erhalten für jeden Abonnenten, den sie uns aufgeben, eine bestimmte Remuneration. Probenummern zu diesem Behufe stehen zu Diensten.

Basel, 2. Juli 1855.

Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung.

Die Schießversuche in Basel.

(Fortsetzung.)

Dieses günstige Resultat veranlaßte Hrn. Stabshauptmann Merian im Schoße unserer obersten Militärbehörde den Antrag zu stellen, eine Anzahl Infanteriegewehre (12) nach dem Miniésystem zu transformiren und damit Schießversuche in größerem Maßstabe vorzunehmen. Diese Behörde ging bereitwillig auf diesen Vorschlag ein und der Zeugwart wurde mit der Transformation beauftragt.

Um diese Zeit auch fanden die ersten Schießproben mit dem Paravicinischen Modell statt; dieselben ergaben, daß diese Waffe an Trefffähigkeit und Perkussionskraft durchaus dem eidg. Modell gleichstehe, ja fast mehr leiste, namentlich noch etwas weniger den Seitenabweichungen bei Wind 2c. ausgesetzt sei; immerhin fand sich auch bei dieser Waffe, da die Luft nicht ganz ruhig war, sondern stoßweise ein etwas lebhafter Wind ging, daß die kleine Kugel den Widerstand der Luft nicht genügend überwand, sondern sehr bedeutend abwich, so daß auf 800 Schritt die Scheibe nur getroffen wurde, wenn man rechts neben dieselbe hielt; das eidg. Modell leistete auch dann nicht mehr viel. War die Luft still, so schoßen beide Waffen auf diese Distanz dagegen ganz ordentlich. Dabei bemerken wir, daß nicht von freier Hand geschossen wurde, sondern über den Schießbock.

Etwas später — Mitte Mai — wurde das Merian'sche Modell fertig; die Schießproben wurden ebenfalls bis auf 800 Schritte gemacht; zur Vergleichung war ein Feldstutzer da. Es ergab sich nun, daß dieses Modell sehr richtig schieße, namentlich aber weniger Seitenabweichungen habe, und den Widerstand der Luft kräftiger überwinde als die Jägergewehrkugel. Im Gegensatz zu obigem Schießen wurde meistens von freier Hand geschossen.

Das Militärkollegium beauftragte nun den Chef der Infanterie, Herrn Kommandant Burckhardt, größere Schießproben zu veranstalten; es sollte eine Anzahl Infanteristen auf eine Scheibe von den Dimensionen eines Zuges oder eines Pelotones bis auf 600 Schritt eine Anzahl Schüsse sowohl mit der Jägerbüchse als mit dem transformirten Infanteriegewehr abfeuern, um zu untersuchen 1) in wie weit das letztere an Trefffähigkeit mit dem ersteren konkurriren könne; 2) welches Gewehr sich leichter vom ungeübten Infanteristen handhaben lasse; 3) was das Miniégewehr noch leiste, wenn bei eingetretenem Munitionsmangel die Jäger genöthigt sein würden, sich der ordinären Infanteriemunition zu bedienen.

Wir haben hier als Notiz einzuschalten, daß bereits im Oktober 1854 unser Zeughaus 24 Jägergewehre anschaffte, die von dem rühmlichst bekannten Meister Sauerbrey genau nach dem eidg. Modell angefertigt wurden und wirklich als treffliche Waffen bezeichnet werden können.

Die 12 Infanteristen, die zu den Schießproben gezogen wurden, hatten fast ohne Ausnahme noch nie mit einem gezogenen Gewehre geschossen, dagegen hatten sie sich als tüchtige Schützen mit dem glatten Infanteriegewehr früher bewährt und waren deßhalb dazu bezeichnet worden.

Die Schießversuche fanden am 28. und 29. Juni statt, je Nachmittags um 2 Uhr; der Schießplatz ist

nach Südwesten gelegen, die Scheibe daher Nachmittags von hinten beleuchtet; die Witterung war sehr schön und hell, aber warm — 23½ Grad im Schatten —, ein leichter Nordwestwind erhob sich von Zeit zu Zeit, jedoch ohne welchen Einfluß auf die Schüsse auszuüben. Die Scheibe war 48′ lang und 8′ hoch, also ungefähr gleich einem Peloton von 20 Rotten. Das Schießen begann Nachmittags 2 Uhr; den Schützen wurde eine kurze Instruktion gegeben über das Schießen mit gezogenen Gewehre, über das Laden, den Gebrauch des Visirs, dann schoß Jeder drei Schüsse auf 300 Schritt, die ihn lehren sollten, das Korn gehörig zu fassen und zu zielen; jeder Schuß wurde daher gezeigt; diese Probeschüsse wurden nicht notirt; irren wir uns nicht, so hat weder mit dem Jägerstutzer noch mit dem Miniégewehr irgend ein Schütze die Scheibe gefehlt.

Unmittelbar nachher hatte jeder Mann mit dem Miniégewehr auf diese Distanz fünf Schüsse in die Scheibe zu feuern; da die Scheibe in vier Felder eingetheilt war, so schoßen je drei Mann auf ein Feld. Die ganze Abtheilung begann auf das Signal „Feuern" das Feuer, das von jedem fortgesetzt wurde, bis er seine fünf Patronen verschossen hatte. Erst dann wurden die Schüsse gezählt und gezeigt. Mit dem Miniégewehr wurden auf 300 Schritte von 60 Kugeln 51 Treffer erlangt oder 85%. Gleichermaßen wurden nachher mit dem Jägerstutzer auch fünf Kugeln per Mann abgefeuert; das Resultat war 57 Treffer von 60 Schüssen oder 95%.

Es wurde hierauf auf 400 Schritte zurückgegangen; jeder Mann erhielt 20 Patronen und hatte unmittelbar nach dem Signal so rasch als möglich zu feuern. Zuerst kam das Miniégewehr an die Reihe. In 14 Minuten geschahen 228 Schüsse, dann stürzte die Scheibe um und das Schießen wurde unterbrochen; von den 228 Schüsse hatten 144 Kugeln getroffen, also 63⅓%. Nach Herstellung der Scheibe wurden ebenfalls 228 Schüsse aus dem Jägerstutzer gethan, die ungefähr ebensoviel Zeit erforderten, und von denen 172 Treffer sich ergaben, also 75½%.

Durch den Unfall mit der Scheibe war die Zeit vorgerückt, die Leute etwas ermüdet, so daß die Proben für diesen Tag abgebrochen wurden. An allgemeinen Bemerkungen möge hier folgendes seinen Platz finden: Der Rückstoß beim Jägergewehr ist eher größer als der des Miniégewehres, wenigstens intensiver, bei beiden Waffen jedoch geringer als beim Infanteriegewehr, also jedenfalls von keiner ernsthaften Bedeutung. Beim Jägerstutzer erhitzt sich beim raschen Schießen der Lauf nach den ersten Schüssen so, daß man ihn nicht mehr anfassen kann. Die Ladung ging bei beiden Gewehren leicht; das Miniégewehr hatte etwas zu große Munition, was bewirkte, daß es sich wenigstens nicht schneller lud, als der Jägerstutzer. Die Leute beklagten sich über die kleine Kapsel und über das feine Korn des Jägerstutzers; der Zündkanal ist vermöge der kleinen Kapsel so eng, daß mehr als einmal keine Zündung erfolgte, weil Kupfertheile denselben stopften und so festgekeilt waren, daß sie der Schlag der Kapsel nicht beseitigen konnte. Die Perkussionskraft mag bei beiden Waffen ziemlich gleich sein; die Miniékugel warf die Erde bis 10′ hoch auf, wenn sie in den Kugelfang schlug und drang bis 2—3′ in denselben ein.

Den 29. Juni begannen die Schießproben wiederum um 2 Uhr, die Hitze war noch größer als Tags vorher; man begann wiederum mit 20 Schüssen per Mann auf 400 Schritt. Der Jägerstutzer brachte von 240 Schüssen 199 Kugeln in die Scheibe; das transformirte Infanteriegewehr von 260 Schüssen 184 Treffer, also das erstere 83%, das letztere 71%. Beide Waffen brauchten ungefähr gleichviel Zeit zu diesem Feuer, circa 15 Minuten.

Von hier ging man auf 500 Schritt zurück, wo 4 Schuß per Mann gethan wurden; der Jägerstutzer hatte 36 Treffer von 48 Schüssen oder 75%, das Miniégewehr 35 von 52 oder 69%.

Die letzte Distanz war 600; der Jägerstutzer hatte 38 Treffer von 54 Schüssen oder 70½%, das Miniégewehr 26 Treffer von 48 Schüssen oder 54½%.

Damit endigten die Schießversuche; zu bemerken ist, daß nach dem Feuern auf die erste Distanz eine Pause von circa 40 Minuten gemacht wurde. Stellen wir nun die Resultate zusammen.

	Der Jägerstutzer.	Das transformirte Infanteriegewehr.
300 Schritte	95%.	85%.
400 Schritte I	75½%.	63⅓%.
400 Schritte II	83%.	71%.
500 Schritte	75%.	69%.
600 Schritte	70½%.	54½%.

Bedenken wir nun, daß die erstere Waffe eine vorzüglich geschaffene Büchse ist, ferners, daß die transformirten Infanteriegewehre durch einen Fehler des Büchsenmachers nicht mit dem richtigen Wund versehen waren*) und deßhalb nicht so gut schoßen, als es sonst der Fall gewesen wäre; bedenkt man endlich, daß der Jägerstutzer 85 Fr. kostete, während die Transformation nur circa Fr. 10, so läßt sich nicht läugnen, daß das Miniégewehr ein gefährlicher Konkurrent des Jägergewehrs ist; seine Treffsicherheit steht ihm bis auf 5—600 Schritt nur wenig nach. Weiter zu schießen ist aber für einen Infanteristen durchschnittlich unmöglich; wieviel Scharfschützen besitzt unsere Armee, die es können? Ihre Zahl wird auch sehr beschränkt sein. Wiederholen wir vor Allem, daß das Miniégewehr ein gewöhnliches Infanteriegewehr ist, das mit vier flachen Zügen, die einen halben Umgang haben und einem gewöhnlichen Stutzenvisir, das jedoch natürlicher Weise anders gestellt ist, versehen wird. Wenn nun dieses Gewehr solches leistet, so darf doch billig von dem genau gearbeiteten Modell des Stabshauptmanns Merian bedeutend mehr erwartet werden und es leistet auch bedeutend mehr, trotzdem daß es jener Herr Einsender in Nro. 179 der N. Zürcher Ztg., dem übrigens dort ebenfalls geantwortet werden wird, ziemlich

*) Derselbe war zu rasch; das eigentliche Miniégewehr hat einen halben Umgang; die obigen hatten dagegen dreiviertel; dadurch kam es vor, daß einzelne Kugeln die Züge übersprangen.

vornehm verneint, womit er übrigens, wie an mehreren anderen Stellen jenes interessanten Aktenstückes, nur seine gänzliche Unkenntniß der Waffe beweist.

Schließlich haben wir noch zu erwähnen, daß auch gewöhnliche Infanteriemunition verwendet wurde; es wurden zwei gewöhnliche Infanteriegewehre und zwei Miniégewehre zu diesem Versuche gebraucht; das eine Infanteriegewehr erhielt die gewöhnliche Kugel, das andere die Miniékugel; die beiden Miniégewehre erhielten Infanteriekugeln; bis auf 300 Schritt war das Resultat ganz befriedigend, dagegen leistete die Miniékugel sozusagen nichts im glatten Rohr, sie überwarf sich. Jedenfalls ist damit die Möglichkeit eines Ersatzes der Munition von Seiten der Füsilierkompagnien, wenn sich die Jäger verschossen haben, bewiesen.

Wir verdanken übrigens der Militärbehörde von Baselstadt, sowie namentlich dem leitenden Offizier, Herrn Kommandant Aug. Burckhardt, diese höchst interessanten Versuche bestens.

Schweiz.

Vom eidg. Freischießen vernehmen wir, daß der Feldstutzer dießmal ernstlich gegenüber dem Standstutzer in die Schranken getreten ist; noch immer ist diese Waffe der Armee das Stiefkind bei den großen eidgen. Festen, dem der geringste Platz angewiesen wird und dessen Kehrmarken mehr kosten, als die der Standschützen, damit ja der Zudrang zu den Feldscheiben nicht zu groß sei. Dieses Verhältniß muß sich ändern und es wird sich auch ändern. Die großen Freischießen hatten früher eine wesentlich politische Bedeutung; es war der Ort, wo das Volk über die gewöhnlichen beengenden Formen sich erhob und so in freier Vereinigung tagte; als solche gehören sie der Geschichte der Schweiz an. Nun haben sich aber die Zustände geändert, der neue Bund hat die Agitation der Drang- und Sturmperiode beseitigt, das Wirken und Schaffen ist ruhiger geworden und wenn wir auch gar nicht leugnen, daß es uns manchmal besser schiene, wenn das Volk sich in dieser und jener Frage energischer ausspräche, so steht doch einmal die Thatsache fest, daß die Schützenfeste nicht mehr wie früher die moralische Tagsatzung sind und daß sie daher an ihrer Bedeutung eingebüßt haben. Jener politische Nimbus ist verschwunden und immer nackter tritt die Spekulation hervor, wenn auch — namentlich beim heurigen Schießen — die gemüthliche Fröhlichkeit, die dabei herrscht, Manches zudeckt. Sollen nun die Freischießen neu belebt werden, so bedarf es einer neuen Kraft, eines neuen Elementes und das erblicken wir gerade in der Nutzbarmachung dieser Feste für das vaterländische Wehrwesen. Der Standstutzer ist keine Waffe für den Krieg; seine künstlichen Vorkehrungen verwöhnen den Schützen — daher die Feldstutzer, wie sie im Feld gebracht werden sollen, in die Schießhütten und die eidg. Freischießen sind für unsere Wehrkraft so fruchtbringend, wie sie es früher für die Neugestaltung des Vaterlandes waren!

Luzern. (Corresp.) Samstags den 23. Juni ist ein Rekrutenkurs von circa 80 Mann und 16 Offiziersaspiranten aus einer fünfwöchentlichen Instruktionsschule entlassen worden.

So mannigfaltig sich eine einzelne Pflanze auf einem kleinen Raume in Form und Farbe gestalten kann, eben so verschieden ist die Befähigung des Menschen, wie zu allerlei Künsten und Gewerben, so auch zum Militärhandwerk und zwar klassifiziren sie sich zu besondern Gruppen, je nachdem sie aus diesem oder jenem Thale oder Dorfe herstammen. Man geht sogar so weit, daß man der einen Thalschaft vorzügliche Befähigung zum Waffendienst zuschreibt, während man der andern dieselbe fast ganz abspricht. Kann die größere oder geringere Lebhaftigkeit und Beweglichkeit der militärischen Jugend zu solchen Unterscheidungen wirklich Veranlassung geben, so gehen diese Behauptungen in der Regel doch zu weit, — das haben wir an dem oben berührten Rekrutenkurs gesehen. Derselbe war größtentheils aus dem Entlebuch, dessen Bewohner man gemeiniglich als zum Militärdienst am mindesten befähigt betrachtet. Faßt man diese Bergbewohner als Soldaten einzeln ins Auge, freilich dann fehlt an manchem Orte jene militärische Haltung, die an einem hübschen Wachtmeister, oder stolzen Kanonier so bezaubernd wirkt. Eine fünfwöchentliche Instruktion ist aber nicht im Stande, zwanzigjährige Gewohnheiten, die durch schwere Handarbeit hervorgerufen sind, auszumerzen und jenes schöne Gleichgewicht herzustellen, das wir bei denen gewöhnlich sehen, deren körperliche Elastizität durch keine einseitige Arbeit zerstört ist. Allein die Instruktion hat diese Rekruten doch zu guten Soldaten gebildet. Betrachtet man diese Mannschaft als Ganzes, so macht sie durch die ernste und ruhige Haltung einen sehr günstigen Eindruck; es ist nicht die Leichtfertigkeit, die nach allen Mücken fängt und jeden Grashalm köpft. Das Kommando: Marsch! setzt sie in sichere Bewegung, und — sei es in Front oder Flanke — sie bleibt geschlossen. Ueberhaupt alle Bewegungen werden rasch und pünktlich vollzogen — insofern auch das Kommando die nöthige Kraft und Bestimmtheit hat. Beim Feldwachtdienst erfreute uns besonders das kräftige Anrufen der Schildwachen, das von ziemlicher Sicherheit der Soldaten in diesem wichtigen Dienstzweig zeugte. Es ist diese Sicherheit aber auch sehr den Vereinfachungen des neuen Reglements zu verdanken, wodurch die vielen Einzelnheiten für die Schildwachen abgeschafft sind, die früher auch den besten Soldaten einige Minuten zum Nachdenken veranlassen mußten, bevor er aus der ganzen Reihe verschiedener Anrufe den richtigen herausgefunden. Müssen wir dieser Reglementsabänderung volle Anerkennung zollen, so möchten wir dagegen vorzüglich im Exerzirreglement einige Neuerungen verdammen. Z. B. finden wir eine große Lücke darin, daß, nachdem beim Laden die Kapsel aufgesetzt ist, sogleich kommandirt wird: Beim Fuß G'wehr! oder Schulterts G'wehr! Wir halten das „Hahn senken" für viel zu wichtig und zu schwierig, als daß man diese Bewegung nur schnell unter der Hand vollziehen lassen könnte. Das schnelle Zuschnappen der Hähne läßt uns befürchten, daß auf diese Weise bei scharfer Ladung sehr viele Schüsse losgehen werden, wenn man nicht durch ein besonderes Kommando: Senkt Hahn! dem Soldaten genüglich Zeit verschafft, den Hahn langsam und sicher niederzulassen.